

14. 11. 2010 (Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Römer 8, 18-25:

Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit - ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat -, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Liebe Gemeinde,

Vor ein paar Wochen wurden wir dank der Medien Zeugen einer dramatischen Rettungsaktion. 33 Bergleute wurden in Chile nach 70 Tagen aus der Tiefe des Bergwerks gerettet. Es waren emotionale Momente, als einer nach dem anderen in der kleinen Rettungskapsel zutage gefördert wurde. Da flossen Tränen der Freude und trotz der Erschöpfung wurde gejubelt.

Was hatten diese Männer durchgemacht?

Seit Anfang August waren sie nach einem Bergwerkseinsturz über 600 Meter tief in der Erde eingeschlossen.

Ende August gab es ein erstes Lebenszeichen von den verschütteten Bergleuten. Damals schrieben die Zeitungen, das Ganze grenze an ein Wunder. Als dann auch noch durch einen kleinen Schacht eine Kamera zu den Verschütteten gebracht wurde und der Präsident Chiles einige der Bergleute in offensichtlich guter Verfassung auf dem Bildschirm winken sah, da rief er aus: "Heute weint ganz Chile vor Freude und Ergriffenheit."

Danach wurde ein weiterer kleiner Schacht gebohrt, der es ermöglichte, den Verschütteten regelmäßig Nahrung und Getränke zukommen zu lassen und einen Austausch an Nachrichten zwischen den Verschütteten und ihren Angehörigen sowie den Rettern zu ermöglichen.

Das war sicherlich ein erster Hoffnungsschimmer für die eingeschlossenen Bergleute – doch sie mussten sich noch auf eine lange Wartezeit einstellen. Damals wurde noch verkündet, dass sie sich noch bis Weihnachten gedulden müssten.

Wahrscheinlich war es dann ein ständiges Wechselbad der Gefühle zwischen Verzweiflung und Hoffnung.

Die Männer haben geweint wie kleine Kinder in ihrer Verzweiflung und sich dann wieder gegenseitig Mut gemacht.
Liebe Gemeinde, habt ihr euch auch mal hineinversetzt in diese Bergleute?

Auf der einen Seite die Angst, es nicht durchzuhalten und die Angst, dass der Versuch zu ihnen durchzudringen, misslingen könnte.
Auf der anderen Seite aber die Hoffnung, dass ihre Rettung gelingt, weil ihre Retter alles tun, um sie zu befreien.
Ohne diese Hoffnung hätten sie nicht durchgehalten.
Diese Hoffnung wurde immer wieder genährt von Vertrauen – Vertrauen zu dem Können ihrer Retter, und auch Gottvertrauen.
Geduldiges Warten in über 600 Metern Tiefe.

Für die Bergleute galt nur eine Devise: Nur nicht die Hoffnung aufgeben!
Sie mussten den vielen Widrigkeiten trotzen: Es war eng, dunkel und dreckig, aber alles lief auf den Tag der endgültigen Rettung zu!
Am Tag 70 nach dem Grubenunglück sollte das Wunder wahr werden – wie sogar die weltliche Presse kommentierte.
Nach dem Durchbruch des Rettungsschachtes begann am Mittwoch, den 13. Oktober die Bergung der 33 verschütteten chilenischen Bergleute aus ihrem 624 Meter tiefen Gefängnis. Alle sehnten sich nach der Fahrt nach oben ans Tageslicht – doch sie wussten: das wird der gefährlichste Moment der spektakulären Rettungsaktion.
Die große Angst: Es könnten sich während der 45-minütigen Fahrt Felsbrocken lösen und in der vergitterten Rettungskapsel stecken bleiben.
Aber Gott sei Dank, ging alles gut. Alle 33 Bergleute wurden gerettet und sie dankten Gott dafür und die ganze Welt feierte mit.

Liebe Gemeinde, das was die Bergleute da durchgemacht haben ist wie eine Illustration unseres heutigen Predigttextes aus dem Römerbrief.
Ich zitiere noch einmal ein paar Verse:

Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.
So beginnt der Apostel Paulus unseren Abschnitt und er endet mit den Worten: **Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.**

Nein, es ist gewiss nicht leicht zu Warten. Besonders wenn die Wartezeit eine Leidenszeit ist.

Ich denke, fast jeder der Bergleute kann von seinen seelischen Qualen berichten in der langen Wartezeit.

Paulus weiß, was die Christen in Rom durchmachen. Sie werden verfolgt. Sie werden genötigt, ihren Glauben zu leugnen. Sie werden gezwungen den römischen Kaiser öffentlich anbeten statt ihren Herrn Jesus Christus. Wer sich weigerte, musste qualvoll dafür leiden und sterben. Sie konnten sich nur heimlich treffen in ständiger Angst, entdeckt zu werden.

Liebe Gemeinde, wir wurden weder als Christen verfolgt, noch saßen wir jemals in einem Bergwerk fest. Aber dennoch kennen auch wir alle diese engen Situationen im Leben.

Ich denke, jeder von uns hat seine eigene Bergwerkserfahrung im übertragenen Sinn. Das sind die Zeiten, in denen die Welt über dir zusammenbricht und du dann eingesperrt bist in deinen Sorgen und Ängsten.

Das sind zum Beispiel die Zeiten, in denen du leidest, weil du sehr krank bist oder weil ein Mensch, der dir nahe steht, sehr krank ist.

Dann sitzt du in deinem Sorgengefängnis und hoffst auf Rettung.

Und dann gibt es die Tage, an denen die Stimmung ganz unten ist und Verzweiflung sich breit macht und deine Hoffnung verdrängt.

Liebe Gemeinde, es ist bemerkenswert, dass Paulus nicht nur uns Menschen im Blick hat. Er sagt: **Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet.**

Die ganze Schöpfung – also auch Tiere und Pflanzen – leiden unter der Vergänglichkeit. Sie leiden unter Krankheit und Tod, sie Leiden unter dem Lebenskampf des Fressens und Gefressenwerdens.

Und sie leiden unter der Sünde des Menschen. Die Menschen tun sich in ihrer Gier gegenseitig viel Leid an, aber auch der übrigen Schöpfung.

Alles Leben ist Leiden – ist einer der Grundsätze des Buddhismus.

Dem können wir Christen nur bedingt zustimmen. Gewiss gehört das Leiden mit zum Leben dazu, vom ersten bis zum letzten Atemzug.

Aber daneben lebt immer die Hoffnung auf die Rettung. Und die Rettung kommt in unserem Glauben von außen. Sie kommt von Gott. Wir glauben nicht, dass wir uns selbst retten können.

Wir geben uns auch nicht zufrieden mit einem kleinen Trostpflaster.

Wir glauben an einen neuen Himmel und eine neue Erde, auf denen Gerechtigkeit wohnt. (2.Petrus 3.13)

Stellt Euch mal vor: Die 33 Bergleute in Chile wären zu dem Schluss gekommen: "Wir haben es uns hier unten gemütlich gemacht. Schickt uns weiterhin Nahrung und sonstige Dinge, die uns nützlich sind. Das reicht uns. Stellt jedoch die weiteren Bemühungen ein, uns nach oben zu ziehen." "Jetzt haben sie offensichtlich den Verstand verloren", hätte dann alle Welt zu Recht gerufen.

Aber das ist genau die Haltung all derer, die die Hoffnung auf endgültige Rettung durch Gott aufgegeben haben. Sie begnügen sich mit einer Welt, deren letztes Wort der Tod spricht.

Liebe Gemeinde, es ist gewiss viel Vertrauen nötig, wenn wir uns auf die letzte Reise einlassen in der Hoffnung, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern dass der Tod für uns eine Durchgangsstation ins ewige Leben ist. Da geht es uns genau wie den Bergleuten in der Rettungskapsel.

Was ist, wenn wir stecken bleiben und nicht oben ankommen?

Liebe Gemeinde, die Bergleute sind nicht stecken geblieben. Gott, sei Dank. Und wir werden auch nicht stecken bleiben. Dafür bürgt unser Gott, der seinen Sohn von den Toten auferweckt hat, um auch uns das ewige Leben zu schenken.

Der Sohn Gottes verspricht uns (Johannes 5,24): *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.*

Liebe Gemeinde, das ist eine Einladung in die Rettungskapsel einzusteigen und hindurch zu dringen in Gottes Reich. Das gibt uns Hoffnung in dem Gefängnis unserer Sorgen und Ängste. Wie gut, dass wir einen Gott haben, der alles dafür getan hat, um uns zu retten. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen